

Die Samariter aus Markowa

Am 10. September d. J. findet in dem Ort Markowa, im Karpatenvorland in Polen die Seligsprechung der Familie Ulma statt. Józef und Wiktoria Ulma haben während des 2. Weltkrieges acht Juden bei sich zu Hause fast anderthalb Jahre versteckt gehalten. Als sie von einem polnischen Gendarmen verraten wurden, wurden sie, ihre sechs Kinder sowie das Ungeborene und die Juden ermordet. Die katholische Kirche wertet diese Aufopferung im Namen der Nächstenliebe als Märtyrertod. Die Seligsprechungszeremonie wird als Vertreter des Papstes Kardinal Marcello Semeraro, Präfekt des Dikasteriums für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, leiten. Über die Hintergründe dieser Seligsprechung berichtet in einem exklusiven Beitrag KI Reporter **BERTHOLD SIEGMAR**.

Nach Angaben von Historikern haben während des 2. Weltkrieges im Karpatenvorland mindestens 1600 Polen an die 2900 Juden versteckt gehabt. Rund 200 Polen haben dafür mit ihrem Leben bezahlt. Der Staat Israel hat bisher mehr als 7200 Polen für ihr Engagement ausgezeichnet und ihre Namen als „Gerechte unter den Völkern“ in der Gedenkstätte Yad Vashem aufgenommen, darunter auch die Familie Ulma.

Józef und Wiktoria Ulma wohnten in Markowa, die Bevölkerung bestand aus etwa 4500 Polen und 120 Juden. Beide Gruppen lebten friedlich zusammen, unterhielten jedoch keine engen Beziehungen zueinander und schränkten sich fast nur auf Handelskontakte ein. Im Allgemeinen waren die Juden den Polen jedoch unbeliebt. Der älteste Dorfbewohner, der die Familie Ulma noch persönlich erlebt hat, Stanislaw Niemczak erinnert sich: „Als ich am Sonntag in die Kirche ging, konnte ich an einigen Scheunen mit der Kreide aufgeschriebene Sätze wie ‘Kaufe nicht bei Juden’, oder ‚Schlag die Juden‘ beobachten.“

Zwangsaussiedlung

Ab September 1942 haben die Deutschen mit der Zwangsaussiedlung der Juden in Markowa begonnen. Einigen gelang es, sich in den umliegenden Wäldern zu verstecken, viele wurden jedoch erwischt und an der Stelle, wo Tierkadaver vergraben wurden, erschossen. Heute erinnert daran eine



Ehepaar Ulma

Tafel. Mitglieder zwei jüdischer Familien, die Józef Ulma dank seiner Handelskontakte kannten, wandten sich an ihn mit der Bitte, ihnen Obhut zu gewähren. „Ohne lange zu überlegen“, erinnert sich Niemczak, „wurden acht Juden aufgenommen und in einem Versteck am Dachboden untergebracht“. Das Haus der Familie Ulma stand in etwa 500 Meter Entfernung von der Stelle, wo die aufgegriffenen Juden erschossen wurden. „Trotz der gefährlichen Situation und Drohungen der Nachbarn beschloss Józef Ulma die jüdischen Familien bei sich zu behalten“, so Niemczak. „Er sagte, das sind Menschen, nicht nur Juden, ich habe sie aufgenommen und dabei bleibt es.“

Der Mord

Fast anderthalb Jahre lebten die jüdischen Bekannten bei der Familie Ulma unentdeckt. Am 24. März 1944 kamen im Morgengrauen etwa 5 Gendarmen

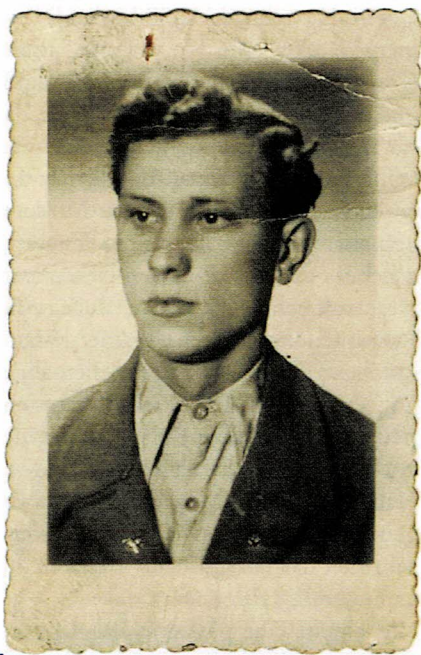
und einige polnische Polizisten (sog. Blaue Polizisten) vor das Haus Ulma. Unter ihnen befand sich Włodzimierz Les, der früher diese jüdischen Familien bei sich untergebracht hatte, sie später jedoch auf die Straße setzte. „Aus Angst, dass er die bei ihm immer noch deponierten Kostbarkeiten dieser jüdischen Familien verlieren würde“, so Niemczak, „hatte er beschlossen, sie zu verraten“.

Die Gendarmen stürmten das Haus und schossen durch die Decke auf die Versteckten. Blut sickerte hinunter. Dann holten sie Józef, Wiktoria und die Kinder vor das Haus. Die Kinder (im Alter von 8 bis 2 Jahren) schrien und mussten zuschauen, wie ihre Eltern erschossen wurden. Dabei setzten bei Wiktoria, die im neunten Monat schwanger war, die Geburtswehen ein. Der bei der Exekution anwesende Dorfvorsteher fragte, was mit den Kindern geschehen soll. Der verantwortliche deutsche Kommandant Eiert Dieken soll darauf geantwortet haben; „die Gemeinde will sicher keine Probleme mit den Kindern haben“. Daraufhin begann der eifrige Gendarm Józef Kokott, die Kinder zu erschießen. Dabei sagte er zu den Anwesenden: „so sterben die Schweine, die Juden geholfen haben“ und erschoss zuletzt das zweijährige Mädchen. Die leblosen Körper wurden in zwei getrennte Gruben hineingeworfen. Als nach ein paar Tagen die Familienangehörigen der Familie Ulma die Leichen ausgegraben haben, um sie in proviso-

risch gebastelte Holzkisten zu verlegen, haben sie gesehen, dass Wiktorina bereits zu gebären begonnen hatte; sowohl der Kopf als auch ein Arm des Babys waren sichtbar.

Ein Präzedenzfall

Die Seligsprechung des ungeborenen Kindes von Józef und Wiktorina Ulma wird ein Präzedenzfall in der Geschichte der katholischen Kirche sein. Pater Prof. Zdzisław Kijas OFM Conv vom Dikasterium für Heiligsprechungssangelegenheiten machte in einem Interview mit „Gość Niedzielny“ (Der Sonntagsgast, eine katholische Wochenzeitschrift in Polen) darauf aufmerksam, dass die Erhebung eines vor der Geburt verstorbenen Kindes zu den Altären ein einzigartiges Ereignis in der Geschichte der Kirche sein wird. „Dies wird der erste Fall der Seligsprechung eines ungeborenen Kindes sein“, betonte er. So könnte in der Zukunft das im Mutterleib getötete Kind zum Schutzpatron von Kindern werden, die vor der Geburt gestorben sind. Es wurde auch anerkannt, dass die Taufe des Ungeborenen stattgefunden hat, in diesem Fall nicht mit Wasser, sondern mit Blut. Auf diese Weise wird auch betont, dass das Ungeborene ein Mensch ist, der Würde und alle daraus resultierenden Rechte verdient.



Mittäter Jozef Kokott



Wiktorina Ulma und Kinder

„Einzigartig für diese Seligsprechung ist auch die Tatsache, dass zum ersten Mal in der Geschichte der katholischen Kirche eine ganze Familie seliggesprochen wird“, betonte in einem Interview Kardinal Marcello Semeraro. „In der Zeit, wo in Europa die Diskussion um die Aufnahme der Flüchtlinge wieder neu diskutiert wird, ist die Familie Ulma ein Vorbild für diejenigen, die Flüchtlinge und Einwanderer aufnehmen“, so Semeraro weiter.

Stanislaw Niemczak erinnert sich: „Wiktorina war eine begabte mutige Frau. Hat gute Noten in der Schule gehabt. Sie interessierte sich fürs Theater, trat sogar im Dorftheater auf. Józef Ulma war sehr erfinderisch; hat selbst einen Fotoapparat gebastelt und Fotos entwickelt, so dass wir jetzt über viele Fotos aus dem Leben der Familie verfügen: die Ulmas bei Hochzeiten, bei der Arbeit, mit den Kindern. Er hat auch eine Agrarschule besucht.

Agata Frendo, die Enkelin von Anton Ulma (dem Bruder von Józef) erinnert sich:

„Aus den Erzählungen meines Vaters habe ich erfahren, dass die Ulmas eher eine arme Familie waren und es war schwer für sie, alle sechs Kinder zu ernähren. Später kamen noch dazu acht jüdische Bekannte, die auch mit Essen versorgt werden mussten. Józef Ulma machte das aus Nächstenliebe,

und nicht, um sich zu bereichern.

Die Großfamilie Ulma unterhielt enge Beziehungen untereinander. Sie sind öfters zusammengekommen, die Kinder waren für sie sehr wichtig. Als Kind erinnere ich mich noch daran, dass mein Opa Antoni und sein Bruder Wladyslaw sich öfters besucht haben.“

Religiosität der Ulmas

Józef und Wiktorina waren tief religiöse Menschen, bezeugen die heute noch lebenden Familienangehörige. Sie gingen regelmäßig in die Kirche, taufte ihre Kinder, Gott war ständig in ihrem Haus anwesend. Das bezeugt auch ihr vor kurzem gefundenes Gebetsbuch. Das 130 Jahre alte Buch ist stark verschleift, es fehlen auch einige Seiten. „Das beweist, dass das Buch nicht in einem Fach oder in einer Schublade lag, sondern stets gebraucht wurde“, erzählt Jerzy Ulma, der Andenken von seinen Vorfahren sammelt. Eine interessante Entdeckung machte Jerzy Ulma auch, als er in der Bibel seines Onkels zwei eingekreiste Stellen fand. Es handelte sich dabei um das Gebot der Liebe und die Erzählung vom barmherzigen Samariter. Darunter hatte Józef Ulma mit Bleistift geschrieben: ‚Ja, so will ich leben und dem Gotteswort folgen‘. Dem Spruch blieb er bis zu seinem Tod treu. □